

Zur Geschichte der Gewerbe zu Geisenheim.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth

(Schluß.)

2)

Auch das Badrecht war im Rheingau früherhin eine kurfürstliche Gerechtsame und kam erst im 16. Jahrhundert an die Gemeinden. Jeder Bäcker gab von dem Schornstein seines Badhauses eine Abgabe fürs Jahr. Ein solches Baubadhaus bestand zu Geisenheim bereits 1343. Am 22.

August 1343 verpfändete Erzbischof Heinrich III. von Mainz dem Ritter Gyse von Geisenheim für eine Schuld von 200 Pfund Heller Geld sein Badhaus zu Geisenheim und die daraus entfallenden Gebühren und den 2. Dezember 1352 gestattete Runo von Falkenstein, Dompropst zu

Mainz, dem Heinrich von der Spar, Symon von Raub und deren Frauen Veme, das Backhaus zu Geisenheim, das dem Gise von Geisenheim vom Mainzer Erzbischof verpfändet worden, nebst Zubehör mit 200 Pfund Geld einzulösen. Dieses Baubackhaus dürfte damals das einzige Backhaus Geisenheims gewesen sein und den Bedarf des Orts gedeckt haben. 1501 kommt ein zweites Backhaus zu Geisenheim vor, ein „unteres“, während das andere das „obere“ Backhaus heißt. Es erscheint nämlich 1501 ein Haus „gevor dem untersten Backhaus“ und 1584 wieder „ein huse neben dem gemehnen backhuf“ in dem Zinsregister Geisenheims. Diese Backhäuser hießen damals „gemeine Backhäuser“ oder „Baubackes“, die Bäcker „Baubäcker“, da es keine Privatbäcker um diese Zeit gab.

Nach der Bäckerordnung von 1529 des Geisenheimer Gaingeredsbuchs mußte jeder neu angenommene Baubäcker dem Schultheißen ein Handgelübde tun, auf St. Martinstag drei Malter Korn, Binger Maß, als Pacht für die Benutzung des Baubackhauses zu entrichten. Diese Abgabe entrichteten die Geisenheimer Bürgermeister oder Gemeinderechner an den Rheingauer Bizedom als Vertreter des Kurfürsten. Später blieben diese drei Malter Korn als Abgabe zu Geisenheim und wurden der Gemeinde verrechnet. Am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, 1547, beschwerten sich die beiden gemeinen Bäcker zu Geisenheim über diese Abgabe als zu hoch; es ward nun der Pacht des Baubackes auf $3\frac{1}{2}$ Gulden für jedes jährlich herabgesetzt. Wollte ein Bäcker aus Geisenheim wegziehen und sein Geschäft dort aufgeben, so mußte er dem Rat ein Vierteljahr vorher aufkündigen, damit sich der Rat nach einem andern Bäcker umsehen könne. Mißfiel der Bäcker dem Rat, dann hatte auch dieser ein vierteljähriges Kündigungsrecht. Die meisten Baubäcker backten nur Schwarzbrot. Die Leute brachten das Mehl, der Bäcker stellte den Sauerteig oder „Deißen“, besorgte das Formen und Backen der Brote. Oder die Leute holten den „Deißen“ und brachten die geformten Brote, die nun der Bäcker backte. Das Holz, die „Backwellen“, stellten die Leute ohne Ausnahme dem Bäcker. Erst später kam das Losen, wer zu backen an der Reihe war, auf, da die Leute selbst den Ofen heizten und backten. Als im 16. Jahrhundert das Weißgebäck und die Wecke mehr aufkamen, ward vom Rat bestimmt, jeder Baubäcker, der Weißbrot und Wecke für den Verkauf backe, müsse als Pacht jährlich $3\frac{1}{2}$ Gulden und ein Malter Korn, Binger Maß, abgeben.

Die Geisenheimer Bäcker hielten viele Schweine zur Mast. 1529 setzte das Gaingered fest, kein Bäcker dürfe künftig mehr als zehn Schweine mästen und müsse solche an Geisenheimer Metzger, im Notfall auch an Nachbarn, verkaufen. Einigen sich Bäcker und Metzger wegen des Preises nicht, dann besah das Gaingered das Schwein und bestimmte den Preis. Der Bäcker gab dann als Verkäufer „für die Schau“ eine Abgabe ans Gaingered. Nach und nach ging das Schweinemästen der Bäcker ein, zudem 1579 auf St. Mat-

thaeustag den Bäckern verboten worden, mehr als ein Schwein zu halten.

Das Gewicht der Brote für den Verkauf ward vom Gaingered streng beachtet und dabei der Mehlpreis in Betracht gezogen. Namentlich galt dieses beim Weißbrot und den Wecken, da solches stets für den Verkauf gebacken ward. Die Geisenheimer Backordnung von 1529 setzte fest, so viele Albus ein Malter Mehl unter einem Gulden koste, soviel halbe Lot solle das Hellerbrot mehr wiegen. Bei 1 Gulden Mehlpreis solle das Hellerbrot wiegen 14 Lot, bei 23 Albus 14 Lot 1 Quint, bei 22 Albus $14\frac{1}{2}$ Lot, bei 21 Albus 14 Lot 3 Quint, bei 1 Gulden 7 Albus dagegen 12 Lot 1 Quint, bei 1 Gulden 8 Albus 12 Lot, bei 1 Gulden 9 Albus 11 Lot 3 Quint, bei 1 Gulden 10 Albus 11 Lot 2 Quint, bei 1 Gulden 11 Albus 11 Lot 1 Quint, bei $1\frac{1}{2}$ Gulden 11 Lot.

1594 waren gemeine Weißbäcker zu Geisenheim: Wolf Becker und Michael Mernberger. Denselben ward den 8. Februar 1594 bei Strafe geboten, nach dem Brotstahl zu backen. Maßgebend war damals für das Weißmehl der Gaulsheimer Fruchtpreis. Das Malter Weißmehl stand damals ungefähr 6 Gulden, das Vierpfennigbrot sollte 26 Lot, das Zweialbusbrot von Roggenmehl dagegen 4 Pfund 3 Viertel wiegen. War das Brot leichter im Gewicht, dann ward der Bäcker gestraft und das beschlagnahmte Brot den Armen „umb Gottes willen“ gegeben. Als 1595 das Malter Korn zu Mainz 2 Gulden 12—18 Albus kostete, mußte das Zweialbusbrot $4\frac{1}{2}$ Pfund und das Vierhellerbrot 20 Lot wiegen. 1595 ordnete der Geisenheimer Rat wegen des Backlohns bei dem damaligen Streit zwischen Bäckern und Bürgern an, jeder Bürger solle künftig von einer Zeile Brot oder sechs Laiben dem Bäcker nur 3 Pfennig oder von 2 Laiben 1 Pfennig als Backlohn geben. Den 4. März 1600 ward der Backlohn von der Zeile Brot auf 4 Pfennig erhöht. Von Weißgebäck kannte man 1600 die Zweialbusbrötchen, Einalbusbrötchen, Paartwecke für 4 Pfennig, gemischte oder „gebrochene“ Brötchen zum gleichen Preise. Alle auf Kirchweihen und Jahrmärkten verkaufte Weißbackware fremder Bäcker mußte bei gleichem Preis ein Lot mehr auf den Albus als das einheimische Gebäck wiegen. 1598 kannte man Spitzweck, „gebrochen Weck“, „ungebrochen Brötchen“. Die Geisenheimer Vorfahren lebten mithin ähnlich wie wir in der Art der Backwaren.

Außer den „gemeinen“ Bäckern bestanden zu Ende des 16. Jahrhunderts bereits Privatbäcker in eigenen Häusern. Am 9. August 1593 gestatteten Schultheiß Johann von Stockheim, Bürgermeister und Rat, Adel und Bürger, dem Michael Mernberger die Errichtung eines neuen Backofens in dem Hause an der Marktfstraße zwischen Hans Benzeln und Jakob Leindcker, alias Bub, gelegen, doch sollte der „Busem“ ganz von Stein gefertigt werden und aus dieser Genehmigung dem Hause keine Gerechtsame für künftige Besitzer entstehen. Auf den beiden „Baubackes“ auf dem Böhl und dem untern Backhaus ruheten 6 Malter Korn, Zinsen an die Junker Brömser von

Rüdesheim. Der Gemeinde Geisenheim behagte das nicht, weshalb den 10. Dezember 1642 Schultheiß und Rat diesen Zins den beiden Baubäckern Johann Mumbauer auf dem Böhl und Barthel Eriers selig Witwe, auferlegten.

Den 21. Mai 1622 ward der Backlohn für die Zeile Brot auf neun Pfennig schlechte Münze oder 1 Albus gutes Geld vom Schultheiß und Rat festgesetzt, und es sollten die Brote sechs Pfd. schwer sein. Der Rat behielt sich vor, diesen Backlohn nach Bedürfnis zu erhöhen oder zu erniedrigen. Die Gemeinde Geisenheim hatte mit der Bauunterhaltung der beiden „Baubäcker“ viele Kosten. Deshalb verließ sie den 8. September 1656 beide „Bäcker“ auf dem Böhl und das untere am Markt an Johann Mumbauers selig

Wittve Anna Maria auf zehn Jahre. Die Bäckerin zahlte den Zins von 6 Malter Ringer Maß Korn jährlich, ließ die Öfen mit „Schieß- und Herdschlagung“ auf ihre Kosten herrichten, wozu der Rat den Lehm und die Fuhre stellte. Die Bäckerin unterhält die beiden Häuser in gutem baulichem Stand. Für die Zeile Brot darf die Mumbauers Wittve 9 Pfennig Backlohn nehmen und das Brot zu 6 bis 7 Pfund Gewicht backen. Dieser Vertrag ging später auf andere über, bis die „Baubäcker“ in Privatbesitz kamen. Die Geisenheimer Bäcker gehörten in die Rüdesheimer Zunft. Das Meisterstück bestand darin, Brot, Wecke und Brezel zu gleicher Zeit im Ofen zu backen.